

Herforder Zeitung

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postfachkonto Hannover 5796

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 83 und 151

Bezugspreis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.60 Mark und Bestellgeld.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags.

Anzeigenpreis 30 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt- u. Landkreis Herford, sonst 40 Pfg., Kleinanzeigen die Zeile 2 Mt.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 172

Herford, Sonnabend, den 26. Juli

1919

Wie die Alldeutschen das Vaterland verrieten.

Enthüllungen über ein abgelehntes englisches Friedensangebot.

Das englisch-französische Friedensangebot im August 1917

Frankfurt a. M., 26. Juli. Ueber eine päpstliche Friedensvermittlung vom August 1917 veröffentlicht die „F. Z.“ heute einen Beitrag, aus dem das Wesentliche hier wiedergegeben sei:

Am 30. August 1917 richtete der apostolische Nuntius in München, der Erzbischof von Sardi, Eugen Pacelli, an den Reichskanzler ein Schreiben. Darin wurde dem Kanzler die bedeutsame Tatsache mitgeteilt, daß die englische Regierung mit ausdrücklicher Zustimmung Frankreichs

durch ihren Gesandten am Heiligen Stuhl ein Telegramm hatte überreichen lassen, dessen Abschrift der Nuntius im Auftrag des Kardinalstaatssekretärs Gaspari dem Reichskanzler zugänglich machte. In diesem Telegramm suchte sich die Regierung der beiden Westmächte darüber Gewissheit zu verschaffen:

1. daß Deutschland eine bestimmte Erklärung abgeben wolle über seine Absichten bezug. der vollen Unabhängigkeit Belgiens und die Entschädigungen für die in Belgien durch den Krieg verursachten Schäden;

2. welche Garantien Deutschland für die politische, ökonomische und militärische Unabhängigkeit Belgiens gebe.

Der englische Gesandte beim Vatikan hatte sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt und seine Regierung dahin benachrichtigt, daß der Heilige Stuhl die Mitteilung des Telegramms an Deutschland weitergeben und die Antwort der deutschen Regierung zurückvermitteln werde. Es handelte sich also bei dem Schreiben des Münchener Nuntius um

eine diplomatische Vermittlungsaktion in aller Form, zu der die englische Regierung im Einverständnis mit der französischen den ersten Schritt getan hat.

Die deutsche Absicht des Verbandes war also zu erkennen, im Zusammenhang mit der Friedensresolution des Reichstages zu einer Verständigung zu gelangen. In einer demnach bei Weimar hieher erscheinenden Schrift „Warum mußten wir nach Versailles gehen?“ wird der Wortlaut des Schreibens des päpstlichen Nuntius mitgeteilt werden.

Die „Gefahr des Friedens“ entfiel nun in Deutschland eine

wilde Agitation der Alldeutschen,

der es schließlich auch gelang, die Regierung einzuschüchtern. Am 1. September hat im Schloß Bellevue in Berlin ein Kronrat stattgefunden, in dem über die Antwort an den päpstlichen Nuntius beraten wurde, und in dem sich

sowohl der Kaiser wie auch der Staatssekretär v. Kühlmann für eine klare Antwort an den Papst und für einen Verzicht auf Belgien

in unabweisbarem Sinne aussprachen. Es verdient, in das Gedächtnis zurückgerufen zu werden, daß unmittelbar nach dem Abschluß des Kronrates in alldeutschen Blättern alles versucht wurde, um einen entsprechenden Schritt der Reichsregierung zu verhindern. Die deutschen Zeitungen konnten damals melden, daß die beiden wichtigsten Persönlichkeiten,

Hindenburg und Ludendorff, gegen einen solchen Schritt sich ausgesprochen hätten, und geführt auf diese Mitteilung, haben dann

die Alldeutschen alles daran gesetzt, um den Weg zum Frieden abermals zu verbauen.

Es ist ihnen gelungen, leider gelungen! Am 24. September richtete der

Reichskanzler Michaelis

an den päpstlichen Nuntius ein Antwortschreiben, in welchem es nach allgemeinen moralischen Betrachtungen und nach einem Hinweis auf den weiten Abstand zwischen den unter der Voraussetzung einer Niederwerfung des Gegners formulierten Bedingungen der beiden Parteien hieß, die kaiserliche Regierung hoffe — falls die Umstände ihr Vorhaben begünstigten —, in nicht allzu langer Zeit in der Lage zu sein, dem Nuntius über ihre Absichten und die nötigen Forderungen insbesondere in bezug auf Belgien genau unterrichten zu können.

Die klare Antwort auf die eindeutig gestellte Frage, war also nicht in dieser Note des Reichskanzlers Michaelis enthalten; Nebenabsichten, namentlich die Schuldfrage, wurden in den Vordergrund geschoben. Dazu kam, daß am 28. September Michaelis, offenbar stark

unter dem Druck der alldeutschen Agitation,

die damals ebenso wie später vom Großen Hauptquartier ausgeführt wurde, die Wirkung seines schwachen Entgegenkommens noch weiter abschwächte. Er vertrat im Hauptausgangspunkt den von den Alldeutschen vertretenen Standpunkt der Hauptquartiertheorie. Er erklärte, daß Deutschland sich nicht durch eine einseitige Erklärung zu seinen Ungunsten festlegen könne, da der ganze Komplex der bezüglich des Friedens zu lösenden Probleme nur in seiner Gesamtheit behandelt werden könne.

Da von der konservativen Presse die Nachricht verbreitet worden war, die Reichsregierung sei bereits mit dieser oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten und habe von vornherein besetzte Gebiete und somit wertvollste Verhandlungsgegenstände für kommende Friedensverhandlungen preisgegeben, nahm der Kanzler dazu Stellung und bezeichnet diese Vermutungen mit besonderem Hinweis auf Belgien als unzutreffend. Damit war der

Schritt des Papstes gescheitert.

Ueber die gestrigen Nationalversammlungshandlungen liegt zunächst nur ein Teilbericht vor, doch geht aus einer kurzen Information hervor, daß Minister Streber in ähnlichem Sinne, wie die „Frankfurter Zeitung“, Anklagen erhoben hat.

An den Pranger! In schamloser Blöße steht die hinterhältige Politik der Totengräber des Glücks und der Größe des deutschen Vaterlandes und Volkes dar. Kein Wort von Elßaß-Lothringen, geschweige denn Westpreußen, Posen, Schlesien, Nordschleswig stand in dem englischen Friedensfühler, nur um Belgien ging es. Und Dr. Michaelis, das gefügige Werkzeug der Alldeutschen, der Mann der Friedensresolution, „wie ich sie auftrage“, ein eitler Streber und politischer Schieber schlimmster Sorte, christlich-sozialer Herkunft, lehnt diese Rettung, die einzige, die sich uns je geboten, in verblühter Form ab. Da gibt es nur eine Antwort: vor den Staatsgerichtshof mit ihm und den mitgeschuldeten verantwortlichen Politikern und Militärpersonen, ohne Ansehen der Person. Die Alldeutschen Drahtzieher, die Haupt- und Schwurzeugen der Vaterlandspartei, die jetzigen Hauptführer und Großsprecher der Deutschen Volkspartei u. nationaler Volkspartei wollen wir gestroft dem Urteil des deutschen Volkes überlassen: geachtet, gerichtet, verachtet! E. K. M.

Die Abstempelung der Wertpapiere.

66. Genf, 25. Juli. Im französischen Beerausschuß wurden am Mittwoch die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands im kommenden französischen Staatsjahre besprochen. Auf eine Anfrage erwiderte Klotz, daß die deutschen Maßnahmen zur Erfassung des Kapitals die sich in der Abstempelung der deutschen Wertpapiere vorbereiteten, für die in verbündeten und neutralen Besitz befindlichen deutschen Wertpapiere völlig unwirksam sein würden. Die Rechte der Verbündeten seien gewahrt. Zwangsvorschriften könnten für diese Werte im Auslande nicht in Frage kommen, ebensowenig ihre Ungültigkeitserklärung durch die deutsche Regierung.

Wie wir erfahren, wird über die Frage der Erfassung des verborgenen und im Auslande befindlichen Vermögens seitens der zukünftigen Regierungstellen noch beraten. Der Umlauf des Papiergeldes und die Abstempelung der Wertpapiere unterliegen nach der Ermüdung. Berechnete Interessen sollen geschont werden. Die Reichsfinanzverwaltung denkt noch gleichzeitig mit dem Reichsnotebanker ein Zwangsanleihe vorzunehmen. Der Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf vorgegangen mit Ergänzungsmassnahmen gegen die Kapitalflucht. Bei Inkrafttreten dieses Gesetzes in den nächsten Tagen wird die Devisenordnung aufgehoben. Dann wird der Handel mit Devisen freigegeben. Ebenso kann über Zahlungsmittel, Forderungen und Kredite in ausländischer Währung ohne Einwilligung der Reichsbank verfügt werden. Nur für den Rubel bleibt es bei dem vorgeschriebenen Verbot. Mit der Devisenordnung fällt die Einfuhrgenehmigung. Es ist beabsichtigt, die Genehmigung zur Ausfuhr bestimmter Produkte davon abhängig zu machen, daß die hierfür erhaltenen Devisen an die Reichsbank abgeliefert werden, und zwar kommen hierbei hauptsächlich Kohlen, Stahl und Eisen in Frage. Die Vorschriften, daß Zahlungen nach dem Ausland im Wege der Nachnahme verboten sind, werden mit der Aufhebung der Devisenordnung gleichfalls fallen.

Eine selbstverständliche Richtigstellung.

wtb. Berlin, 25. Juli. Die Notiz der „Deutschen Zeitung“ über Scheidemanns Tätigkeit, ist, wie wir erfahren, falsch. Scheidemann befindet sich in einem Kurort in der Schweiz und lebt allein seiner Erholung.

Die Zahlung der Blünderungsschäden.

wtb. Weimar, 25. Juli. Der Nationalversammlung ist gestern ein Gesetzentwurf vorgegangen, der die Entschädigung der durch innere Unruhen verursachten Schäden zum Gegenstand hat. Nach dem Gesetzentwurf ist ein Ersatzauspruch nur gegeben, wenn durch die Schäden das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen gefährdet worden ist. Die Höhe der Schäden an beweglichen und unbeweglichen Sachen wird nach den Grundbüchern festgestellt, die die Höhe des Kriegsschadens nach dem Gesetz vom 3. Juli 1916 und dem zu seiner Ergänzung und Ausführung erlassenen Bestimmungen maßgebend sind. Der Anspruch beschränkt sich auf den Betrag, der erforderlich ist, um den Geschädigten unter Berücksichtigung der ihm sonst zur Verfügung stehenden Mittel zur Wiederherstellung der beschädigten Sachen instand zu setzen. Bei Schäden an Leib und Leben wird dem Geschädigten Ersatz für die notwendigen Heilungskosten und für die Einbuße an Erwerbsfähigkeit, den Hinterbliebenen ein Ausgleich der Nachteile gewährt, die ihnen durch den Verlust des Ernährers entstanden sind. Die Höhe des Ersatzes ist unter Berücksichtigung der dem Betroffenen sonst zur Verfügung stehenden Mittel zu bemessen. Der Ersatz wird, soweit es sich nicht um Heilungskosten handelt, in Form einer monatlichen Rente gewährt werden. Die Rente darf nach Umfang und Dauer den Betrag nicht übersteigen, der dem Geschädigten oder den Hinterbliebenen des Verstorbenen nach den waltenden Militärunterstützungsgesetzen zustehen würde.

Drohender Generalstreik.

h. Berlin, 26. Juli. Infolge von großen Arbeitsausperrungen der Siemens-Schuckertwerke ist in Berlin die Gefahr eines Generalstreiks in große Nähe gerückt, man hegt sogar Befürchtungen, daß sich der Streik auch über das ganze Reich ausbreiten wird. Den Lohnforderungen der Arbeiter stehen die Industriellen entschieden ablehnend gegenüber. Auf den Siemens-Schuckertwerken streiken 30 000 Mann, heute sollen in den Werken

von Schwarzkopf und Bergmann u. Co. ebenfalls geheime Abstimmungen über einen Ausstand stattfinden. Die Lage ist gespannt. Ob eine vom Reichsarbeitsminister Schlichte eingeleitete Vermittlungsaktion Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten.

Standgerichtsurteile in München.

wtb. München, 26. Juli. Das Standgericht in München verurteilte den aus Russland gebürtigen Kommunistenführer Kretsch, ein früheres Mitglied des Aktionsausschusses der Räterepublik heute zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Dr. Neurath, der frühere Präsident des Zentralrats der Arbeiter und Soldaten, wurde zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis verurteilt und der Feiler Max Ströbel aus München, der als Leiter der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution zahlreiche Verhaftungen von Geiseln befohlen hatte, erhielt sieben Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Rosenheimer Kommunistenführer Girda Kört aus Rosenheim erhielt acht Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Das „erlöste“

Elßaß Lothringen.

II. Karlsruhe, 25. Juli. Der frühere Präsident der elßaß-lothringischen 2. Kammer Dr. Midlin, dem in Norderwerther bei Rehl Zwangsquartier angeboten wurde, wurde von den Franzosen zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Dr. Midlin verlangte nach der Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland die Erlaubnis zur Rückkehr nach dem Elßaß, die ihm jedoch verweigert wurde. Bei der mündlichen Auseinandersetzung mit der französischen Behörde in Rehl soll sich Dr. Midlin zu Verleumdungen haben hinreißen lassen, die das Gerichtsverfahren zur Folge hatten.

Mutiger Zusammenstoß in Straßburg.

II. Offenbourg, 25. Juli. Nach Mitteilungen, die der „Offenburger Ztg.“ zugegangen sind, ist es am Dienstag in Straßburg zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen dem französischen Militär und der Zivilbevölkerung gekommen. Aufh. hierzu war der Streik der Straßenbahnen. Um den Verkehr aufrecht zu erhalten, hatten französische Offiziere und Unteroffiziere die Bedienung der Wagen übernommen. Dies erregte eine derartige Erbitterung unter den Arbeitern, daß sie die Straßenbahnwagen mit Steinen bombardierten und die Leitungsdrähte zertrüßten. Bei dem Zusammenstoß soll ein Offizier und mehrere Soldaten getötet und mehrere französische Persönlichkeiten mißhandelt worden sein. Es wurden auch Flugblätter verteilt, die die Selbstständigkeit der früheren Reichslande forderten. Allen Anschein nach ist die Stimmung der Straßburger Bevölkerung sehr erdittert.

Keine Verkehrsverbesserung im besetzten Gebiet.

II. Frankfurt (Main), 25. Juli. Die für den Beginn dieser Woche in Aussicht genommene Durchsicherung von 2 Schnellzugsparen zwischen Mainz und Frankfurt, die eine direkte Verbindung mit Köln und Saarbrücken hergestellt hätten, ist infolge der unerwarteten Ablehnung durch die internationalisierte Kommission der Eisenbahnen der Rheinlande nicht möglich geworden. Auch Anregungen zu Verbesserungen des Personenverkehrs fanden keine Genehmigung; es handelt sich um analoge Vorgänge, wie beim Brückenkopf Köln, wo die neuen Köln-Berliner Schnellzüge auch nicht fahren werden können. Die Hinausschiebung der Verbesserungen wird mit den unruhigen Verhältnissen in Deutschland und der bisher noch nicht erfolgten Ratifizierung des Friedensvertrages in Zusammenhang gebracht, da erst danach der Kriegszustand als beendet betrachtet wird.

Die Schweiz und der Völkerverbund.

II. Bern, 25. Juli. Während die leitenden Kreise der Schweiz für den Völkerverbund schwärmen, macht sich im Volke selbst eine starke Bewegung gegen den Eintritt der Schweiz in den Völkerverbund fühlbar. Nicht nur alle Sozialisten sind geschlossen dagegen, sondern auch weite Volkskreise. In wohlinformierten Kreisen verläutet, daß der Sozialistenführer Gustav Müller, einer der beiden Mitglieder der bundesrätlichen Exportkommission gegen einen Eintritt der Schweiz in den Völkerverbund gestimmt habe; auch viele bürgerliche Kreise wollen nicht in den Bund sein. Die Bewegung wird nicht nur gefördert in deutschfreundlichen Kreisen, sondern auch von allen denen, die sich sagen, daß die Schweiz an der übereingekommenen Neutralität unter allen Umständen

festhalten soll. Dazu kommen viele Pazifisten, die der Ansicht sind, daß der Völkerverbund den Krieg nicht regeln, sondern unmöglich machen soll.

Amerika und Japan.

10. Versailles, 25. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ in Washington meldet, Wilson habe Japan aufgefordert, ein öffentliches Versprechen hinsichtlich der Rückgabe von Shantung zu geben, bis jetzt aber darauf noch keine Antwort erhalten.

Kleine Nachrichten.

Eine ungenutzte drahtlose Verbindung mit Rußen wurde am 24. Juli eröffnet. Es wurde eine Anzahl Geschäftsgramme übermittelt.

Das Preis-Büro Radio meldet aus Washington, daß die Zensur der Kabelmeldungen aufgehoben worden sei.

Im Festsaal des Berliner Herrenhauses fand gestern die Gründung eines Ehrenauschusses für Flüchtlingsfürsorge statt, dem hervorragende Persönlichkeiten angehören.

Die Debatte über die Finanzpolitik der französischen Regierung ist beendet. Der Regierung wurde mit 304 gegen 134 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Ein französisches Regiment hatte bei seiner Landung in Kompanien ein Feuergefecht mit Bulgaren zu bestehen.

Die Schweiz hat in den Vereinigten Staaten eine Anleihe von 10 Millionen Dollar aufgenommen.

In Rom ist eine Montangruppe zusammengetreten, die mit Regierungsvertretern über einen Kredit zur Elektrifizierung der Hauptbahnen verhandeln soll.

Der italienische Schatzmeister Schanzer wird um Verträge für die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Italiens abzusprechen, nach Paris und London und vielleicht auch nach den Vereinigten Staaten reisen.

Wilson lud den Prinzen von Wales zu einem Besuch der Vereinigten Staaten ein.

In Melbourne (Australien) kam es bei der Heimkehr von Fronttruppen zu ersten Unruhen.

Ein Lastautomobil, das 45 Arbeiter beförderte, fuhr in den Kanal bei Melbourne. Bisher sind 12 Leichen geborgen.

13. Berlin, 26. Juli. Nachdem die Zensur von Kabelmeldungen aufgehoben ist, wurde der funktentelegraphische Verkehr Amerika-Rußen wieder eröffnet.

10. Paris, 26. Juli. (Reuter.) Der Oberste Rat der Alliierten, der sich gestern mit Herrn Bethmann-Hollweg Absprachen, anstelle des früheren Kaisers vor Gericht zu erscheinen, befähigt, lehnte, wie verlautet, bestimmt ab, dieses Anerbieten in Erwägung zu ziehen.

10. Wien, 26. Juli. Staatsminister des Reiches, Dr. Otto Bauer, hat demissioniert.

10. Berlin, 26. Juli. Wie verschiedene Blätter berichten, wäre zum italienischen Vorkämpfer in Berlin der bisherige Generalkonsul im Ministerium des Reiches, Martino, ausgereisen.

Herford und Minden-Ravensberg.

Herford-Anschluß der Schifffahrt: Nr. 151. Nachdruck unserer durch Mitarbeiter erhaltenen Eigenberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Lebensmittel.

Erbsen (in Schoten) per Pfund 38 Pfg., Große Bohnen per Pfund 32 Pfg., Möhren mit Kraut

per Pfund 17 Pfg., Möhren ohne Kraut per Pfund 27 Pfg., Mairissen ohne Kraut per Pfund 7 Pfg., Kohlrabi per Pfund 20 Pfg., Zwiebeln per Pfund 40 Pfg., Gurken per Stück von 60 Pfg. an bis 2,30 Mark, Zitronen per Stück von 40 Pfg. an bis 70 Pfg., Khabarber per Pfund 25 Pfg.; ferner: Kalifalz und Chlorkalium sind in der Markthalle käuflich.

Die Getreidepreise betragen für die nächste Woche nach Butter 125 Gramm Auslandsgetreide zu 1,25 M.

m. Magermilch kann von vielen Haushaltungen nicht bezogen werden, da die Ausgabestelle zu weit von der Wohnung entfernt ist. Einen besonders weiten Weg haben die Einwohner der Neustädter und Alstädter Feldmark. In den meisten Haushaltungen ist hier der Bezug der Magermilch in Anbetracht des weiten Weges mehr oder weniger undurchführbar. Diefem Mangel soll nunmehr abgeholfen werden. Mehrere Schlachtereien haben sich dankenswerter Weise in diesen Stadtbezirken bereit erklärt, die Verteilung der Magermilch zu übernehmen. Das Nähere hierüber wird noch bekannt gegeben.

m. Städtische Delmühle. Die frühere Danielmehrsche Delmühle an der Salzstraße ist von unserem Lebensmittelamt gepachtet worden und wird von dieser Stelle in 8-10 Tagen in Betrieb gesetzt werden. Alle Einwohner des Stadtkreises können in diesem Jahre den Delfamen hier schlagen lassen. Der Zeitpunkt, zu welchem der Samen entgegengenommen wird, wird noch bekannt gemacht.

mr. Ausgabe von Kinderpöfelfleisch. In der nächsten Zeit gelangt eine größere Menge von Kinderpöfelfleisch zur Verteilung an die Bevölkerung. Da das Pöfelfleisch stark gefalzen ist, muß es vor der Zubereitung durch Wasser entfaltet werden. Große Stücke müssen 2-3 Tage in frisches, häufig zu erneuerndes Wasser gelegt werden. Es ist daher zweckmäßig, das Fleisch in kleinere Stücke (Gulaschwürfel) zu zerschneiden, da dann zur Entfaltung nur etwa 6-8 Stunden Wässerung erforderlich sind. Das so behandelte Fleisch quillt gleichzeitig wieder auf und ist namentlich beim Kochen mit Gemüse, die nicht gefalzen zu werden brauchen, von ausgezeichnetem Geschmack.

Seelenarbeiter.

Viele Tausend Jahre schon ist es her. Da erzählt ein gottgeleuchteter Seher von einem „Gottesknecht“ in goldenen, nie alternden Worten, erzählt von seinem übermenschlichen, in göttlicher Liebe und Geduld getragenen Leiden und schließlich dann: „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.“ — In der Wildern, die uns die Evangelien aus den Mannesjahren unseres Herrn Jesu zeichnen, schauen wir den bei Jesaja gepriesenen Gottesknecht lebhaftig. Wer sich je recht andächtig und liebevoll in sie versenkt hat, dem ist es wohl schon manchmal schmerzhaft gewesen, daß sich in der heiligen Schrift keinerlei Darstellung aus der Zeit des Jünglings und werdenden Mannes Jesu findet. Aber wenn wir sehen, wie Christus beim Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit als reifer und fester Mann vor uns steht, so nehmen wir wohl mit Recht an, daß die Zeit zwischen dem zwölften und dreißigsten Lebensjahre der Entwicklung zu solcher Reife diente. Es wuchs zugleich mit dem äußeren auch der innere Mensch. „Er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und dem Menschen“, so berichtet der Evangelist über diese Entwicklungszeit. Das waren gewiß mühevollen und darum so segensreiche Jahre seines Lebens,

in denen seine Seele arbeitet. Mutig und voll Gottvertrauen hat er dann hernach trotz mannigfacher Mißerfolge und ständiger Verfolgungen solche Arbeit fortgeführt, bis er unter Kreuzesqualen dessen gewiß wurde, daß seine Arbeit vollbracht sei, und er nun seine Lust sehen werde an der Fülle derer, die ihm nachstrebend als seine Jünger, wie er — Seelenarbeiter werden würden.

„Mann der Arbeit, aufgewacht!“ Ein Flugblatt mit dieser Überschrift liegt vor mir. Es ruft die Hand und Kopfarbeit zu gegenseitigem Verständnis und freudiger Zusammenarbeit auf. — Mann der Arbeit, aufgewacht! so ruft auch dieses Blatt. Aber es erinnert nicht nur an Kopf und Hand, sondern auch an das, was in uns leidet ein allzu vernachlässigtes Achtenbrüderdasein führt: die Seele. — Wacht auf, ihr Seelenarbeiter aus allen Ständen in deutschen Landen! Wenn je eine Zeit euer bedürfte, — heute haben wir jeden einzelnen bittet nötig! Ihr seid ja die einzigüberwindliche Währ gegen die schleichenden Mächte des Mammonsgewisses und die brutale Betätigung des Gewaltstuns in unseren Tagen! Nicht die Maschinengewehre und Handgranaten bringen den Endsieg in der Welt, sondern die geistigen, seelischen Kräfte, die einst von dem größten aller Seelenarbeiter aus Nazareth, Gethsemane und Golgatha ausgegangen sind. Wie seine Liebestaten und Gütigkeitsworte nicht gelegentliche, geistreiche Einfälle, flüchtige Reaktionen oder Eingebungen des Augenblicks waren, sondern sich als Offenbarungen eines reichen, tiefinnerlichen Lebens aus langer, unablässiger Seelenarbeit herausgeboren, — so möge auch unser „Mann der Arbeit“, des Seelenarbeiters in sich eingedenk, rastlos an der Vertiefung seines inneren Menschen schaffen! Leicht ist es, mit den Vielwählern untätig über die vielversprochene „böse Zeit“ zu zetern. Schwerer, aber verdienstlicher auch, an seinem Teil dazu mitzuhelfen, daß aus dieser bösen Zeit, eine bessere werde, in der man der Güten die Fülle haben und am Güten seine Lust sehen kann.

Charlottenburg. Herbert Lipp.

Kaffee, Tee, Kakao.

Die Aussichten für die Versorgung. Nach einer Neuerung des Reichskommissars für Kolonialwaren müssen die Aussichten für den Handel und die Verbraucher von Kaffee nicht minder auch für die Produktionsländer als recht ungünstig bezeichnet werden. Die Rolle als Volksgetränk wird der Kaffee nicht mehr spielen können, da, abgesehen von der Verarmung Deutschlands, der außerordentlich hohe Weltmarktpreis, der in keinem Verhältnis zu den Weltvorräten steht, verbrauchshindernd wirkt. Ferner ist der schlechte Stand der Marktwirtschaft zu berücksichtigen. Das Pfund gerösteter Kaffee wird im Kleinhandel auf 8 bis 9 M zu stehen kommen, so daß nach Ansicht des Reichskommissars der deutsche Gesamtverbrauch für das erste Friedensjahr etwa nur ein Drittel des früheren, also 1 Million Sack, betragen wird.

Was Deutschlands Tee-Verorgung anlangt, so spielt der deutsche Verbrauch gegenüber dem Weltverbrauch keine wesentliche Rolle. Er wird im Zukunft kaum hinter dem Friedensverbrauch zurückbleiben, weil Tee vorzugsweise von den wohlhabenden Volksschichten genossen wird, die trotz der auch hier unvermeidlichen Mehraufwendung ihren Verbrauch nicht wesentlich einschränken dürften.

In der Frage der Kakaoverorgung ist festzustellen, daß Kakaopulver in der Welt reichlich vorhanden ist, auch werden die Pflanzer zum Verkauf geneigt sein, da die Kakaobohne besonders in tropischen Ländern nicht lagerfähig ist. Kakaopulvererzeugnisse werden reichlich angeboten, besonders

scheint in England und Amerika ein Ueberangebot von Kakaopulver vorhanden zu sein. Infolge Mangels an Zerkleinerungsmitteln sind wir aber gezwungen, uns in der Zulassung zur Einfuhr von Kakaopulver die große Zurückhaltung aufzuwerfen. Es kommt hinzu, daß wir auf die heimische Schokoladen-Industrie angesichts ihrer erheblichen volkswirtschaftlichen Bedeutung Rücksicht nehmen müssen. Die ersten deutschen Fabrikate dürften schon Anfang August auf dem Markt erscheinen. Die Preise für Schokolade dürften sich auf 10 bis 15 M und für Kakaopulver auf 7,50 bis 10 M für das Pfund stellen.

Viehmarkt auf dem Lüberbruch.

Besser gesagt: Pferdemarkt! Denn gegenüber der Zahl der aufgetriebenen Pferde traten die anderen Tiergattungen doch sehr zurück: 200 Pferde, 8 Stück Rindvieh, 7 Stangen und 7 Ferkel. Das war alles! Dabei waren Kühe seit langem überhaupt nicht mehr auf dem Markt zu sehen gewesen. Diesmal handelte es sich um hochpreisige, eingetragene Herdbuchtiere Oldenburger Rasse, für die 1400-3000 M verlangt wurden. Der hohe Preis schreckte dann auch Kaufmännige ab.

Gleich schleppend war der Handel mit Pferden. Zwar herrschte das gewohnte rege Leben. Ueberall wurden die Käufer zu einem oder auch paarweise vorgetrieben, zahlreiche Zuschauer musterten die Tiere höchst interessiert, aber es waren größtenteils Neugierige, die wohl Kennernamen aufsetzten, aber dabei verblieb es auch. Käufe wurden nur wenige abgeschlossen. Die Preise waren sehr verschieden: „Gute Ware kostet auch gutes Geld“, versicherte ein Sachkundiger unserem Gewährsmann. Was nach dem Schlachtmesser schrie, war wohl noch für billig klingenden Preis zu haben, wer aber Anforderungen an Leistungen, Gestalt und Aussehen stellte, der konnte ganz andere Forderungen hören. Ein paar prächtige Schimmel wurden für 8800 M angeboten, schwere Arbeitspferde waren nicht unter 4500-5000 M zu haben, gingen auch auf 6000 M, ja 7000 M hinauf. Der Durchschnitt der aufgetriebenen Pferde kostete 3 bis 4 1/2 Tausend Mark. Aber, wie schon eingangs erwähnt, der Handel war sehr flau.

Ein besonderes Kapitel bildeten die Ferkel. Von allen möglichen Orten wurden in letzter Zeit fallende Preise berichtet: hier war noch nicht viel davon zu spüren; denn wenn für 6-8 Wochen alte Tiere noch 105-130 M verlangt wurden, dann muß man sagen, daß das denn doch reichlich viel ist. Und die Kaufmännigen, die, wenn sie die Preise hörten, kopfschüttelnd weitergingen, dürften richtig gehandelt haben. Denn ein bedeutendes Sinken dürfte auch hier in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

Warum die Geschäfte auf dem Markt flau, desto mehr hatten die Krämer am Platzeingang zu tun. Besonders der „Weltklee-Ofen“, der mit großer Zungenfertigkeit „fein“ Patent pries und den Streichholzmann hatten reichen Absatz.

mr. Handel mit Margarine. In letzter Zeit wird verschiedentlich versucht, Margarine in großem Umfange in den freien Handel zu bringen. Da Margarine und Kunstspeisefette nach wie vor der Zwangsbevorratung unterliegen und ihr Vertrieb im freien Handel in absehbarer Zeit noch nicht erfolgen kann, wird darauf hingewiesen, daß der freie Handel mit diesen Produkten verboten ist und daß gegen Zuwiderhandlungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden wird.

p. Niedriger hängen. Ein fast unglaublich flügender Verhalten hat der Kolon Klummeher — Exler Nr. 127 wohnhaft — am 22. dS. Mts. an den Tag

„Das erste Ehejahr“.

Roman von Ruth Geseh.

(53. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Es klopfte an die Tür. Otto gab mechanisch die Erlaubnis zum Eintritt, und als der Burche meldete, daß eine Dame da sei, die ihn zu sprechen wünsche, sprang er auf. Alles an ihm strahlte. Renate kam! Nichts hätte ihn so glücklich machen können, wie das Bewußtsein, daß seine Frau, von Sehnsucht getrieben, zu ihm eilte. Noch ehe er den Befehl gegeben hatte, Renate hineinzuführen, öffnete sich die Tür. . . geschmeidig kam eine kleine Mädchengestalt näher. Grünlich schillernde Augen sahen aus schrägem Blick zu ihm auf, ein festes Lächeln eilte über das Antlitz mit den breiten Wangenknochen. Otto war bestürzt, er konnte nicht ein Wort hervorbringen. Wie kam sie her, da er sie verweist glaubte? Was wollte sie von ihm? Genug des unwürdigen Spieles! Weil er noch immer nicht sprach, duckte sie sich wie eine Katze, die zum Sprunge ansetzt und fragte enttäuscht:

„Das ist ein netter Empfang! Sie haben wohl gar nicht gewußt, als der Bote anmeldete, wer Sie besuchen könne? Ich sagte meinen Namen abständig nicht.“

„Gnädiges Fräulein Weinhold, Sie hatte ich nicht erwartet!“

„Die Ueberraschung ist mir doppelt gut gelungen. Lassen Sie sich anschauen, Sie Feld des Tages, Sie Mann von Geist und Erfolg!“

Sie ergriß seine Finger aber der berausende Strom von Leben und Glück ging nicht mehr von der kleinen, breiten Hand aus.

„Wo kommen Sie denn auf einmal her?“

Das war alles, was er sagen konnte.

„Wie töricht Sie fragen! Von meiner Reise! Wir waren eine Zeit fort, und was haben Sie in den Wochen getrieben?“

Der Stolz leuchtete aus seinem Gesicht.

„Gearbeitet! Wir hatten nicht wenig zu tun. Nun ist alles fertig, meine Neuerungen eingebaut, wir haben es erreicht!“

Malwe klaskte kindlich in die Hände. Sie stand nahe an seinem Pult, er hätte nur den Arm noch ihr ausstrecken brauchen. Aber er blieb ruhig auf der Kante des Schreibtisches sitzen, als sei sie nicht mehr dieselbe, die ihn einst zu blenden, verliebten Torheiten hingerissen. Auf ihren Wangen lag ein Schein von Rote, sie bewegte sich langsam zu ihm hin, stand dicht vor ihm und sprach leise, eindringlich, als hätte sie ihm Geheimnisse anzuvertrauen:

„Ich habe es gehört, Dntel berichtete es heute, da trieb es mich alsobald her. Warum fragen Sie mich nicht nach meiner Reise? Ich muß Ihnen erzählen, daß wir uns köstlich unterhielten, Tante Ida und ich.“

„Das glaube ich gern!“

Sie sah ihn lauernd an. „Wir hatten Verehrer massenhaft, wie man in Berlin sagt, und Tante Ida hatte viel Gelegenheit, in Kunst zu schwärmen. Wie gesagt, sehr nett!“

„In jedem Falle unterhaltender als hier.“

Sie schaute eine Sekunde prüfend und fragend in sein Gesicht. Ließ ihn die Eiferucht so sprechen? Sie überlegte blizschnell. Welt sie die Absicht hatte, noch eine Zeit lang hier zu bleiben, mußte sie ihn wiedergewinnen.

„Ich gehe!“ sagte sie in der Absicht, ihn zu erschrecken. Er sollte sie zum Bleiben bewegen.

Wenn er sie erst einmal festhielt, dann würde sie ihn mit ihren Kinderarmen umfassen.

Er erhob sich sogleich. „Ich geleite Sie bis an das Tor. Wenn würde ich Sie bis zu Hause gebracht haben. Aber es fehlt mir an Zeit, ich bin auf dem Werk sehr nötig, und meine Frau wartet immer mit dem Essen stundenlang auf mich.“

Zum erstenmale erwähnte er in ihrer Gegenwart Frau Renate. Malwe sah das für eine Herausforderung an. Sollte sie glauben, daß die blonde Frau in seinem Herzen über ihre eigene bezaubernde Gegenwart gesteht habe? Das durfte nicht sein. Malwe Weinhold vergaß man nicht neben einer andern. Sie wollte ihn zu ihren Füßen sehen. Der Kausch, den er aus ihren Klüssen getrunken, durfte nicht vergehen.

„Danke!“ sagte sie kurz, in der Hoffnung, daß er sie zurückhalten würde. „Lassen Sie sich nicht tören, ich finde meinen Weg allein!“ Sie schaute sich noch einmal um und ging dann langsam hinaus. Noch ehe sie verschwunden war, beugte er sich wieder über seine Arbeit.

Die Lust, weiterzuarbeiten, war ihm verflogen. Otto klappte den Deckel der Mappe zu, knipste das Licht aus und machte sich zum Heimwege bereit. Ehe er die Paulinenstraße verließ, ging er auf den Neubau, betrachtete jeden Vorgang, sah das Gewölbe seines Ofens, die Blattwalze und freute sich auf den kommenden Tag, der ihn wieder einen Schritt weiterbringen sollte.

Der Kausch des Schöpfers hatte ihn ergriffen; jetzt würde alles einem glücklichen Ziel zugeführt werden. Der Obermeister trat ihm entgegen und sagte bedächtig:

„Feine Sache!“ Er zog bedeutungsvoll die Brauen in die Höhe. „Feine Sache! Wir wären

sonst in Teufels Küche gekommen. Jetzt sind wir fertig, solche Blöcke haben wir noch nie gehabt. Nun noch die Walzen, dann ist alles gut.“

Otto gab dem Mann ein blinkendes Geldstück. „Das freut mich, Meister! Hier, trinken Sie mit den Leuten einen Schluck auf volles Gelingen. Und dann noch eins! Morgen werden die Modelle aus Blech geschnitten, nicht wahr? Daß man dabei sehr sorgsam vorgeht! Sie wissen wohl, wie alles auf die schärfste Genauigkeit der Schablonen ankommt! Von meinem Kollegen Halmer haben Sie die Zeichnungen mit den genauen Maßen. Also aufgepaßt, nicht wahr?“

„Na, gewiß, Herr Storm! Wir haben alles da. Die Schablonen schneiden wir, und sind die Walzen erst richtig abgedreht, kann uns keiner mehr was anhaben. Jetzt werden wir reichlich fertig.“

Otto strebte seinem Hause zu, sah schon von draußen den weißen Lichtschein über den Weg fallen und freute sich, wie er eintrat, daß Tisch schon gedeckt und mit Blumen geschmückt war, als sähe er das alles heute zum ersten Male.

Die Tür zu Renates Zimmer stand halb geöffnet. Sie hatte den Kopf über ein Blatt geneigt und schrieb. Es war ein schönes Bild, das sich ihm bot: Die blonde Frau in dem traulichen Raume, während nebenan ein Teelöffel summt, sie trat ihm nicht entgegen, und Otto begrüßte sie in seiner Freude ohne Empfindlichkeit, indem er eines ihrer Blätter in die Hand nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Spielvereinigung.
Heute abend, nämlich 8 1/2 Uhr, findet in unserm Vereins-
lokal D. e. i. n. s. eine
Bersammlung
statt. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung das Erscheinen
aller Mitglieder dringend erforderlich. Aufnahme neuer Mit-
glieder.
Der Vorstand.

Tiemeyer Stiftberg.

Am Sonntag, 27. Juli:

Tanz

Brinkmann's Saal.

Sonntag, den 27. Juli:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Reines gefochtes Leinwand

la., per Liter 26,00 Mark. Bei Abnahme von
25 Kilogramm ab billiger.

Heinrich Heide, Malermeister,
Credenstraße 12.

Ursula

Statt besonderer Anzeige!

In dankbarer Freude zeigen wir die glück-
liche Geburt eines gesunden Töchterchens an

Seminarlehrer Brinkop und Frau Helene,
geb. Homeister.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Elly
mit dem Kaufmann Herrn Hans Krebs
aus Hamburg geben bekannt
Oberpostsekretär Schaal und Frau
Anna, geb. Könecke,
Herford, den 27. Juli 1919.

Elly Schaal
Hans Krebs

Verlobte

Hamburg

Hygienische Artikel:
Männer und Frauen!
Verlangen Sie die Gratis-
probestücke von Postlagerkarte
„Hygiene“
Münster i. W. 39.

1 zweifachlädr. Bettstelle
mit Matratze, sowie
ein Vertilow
gut erhalten, preiswert abzugeben.
Anfragen unter Nr. 661a
in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufe jeden Posten
Zigarren und Zigarillos
Angebote unter B 494 an die
Geschäftsstelle des Mindener
Tagesblattes, Minden i. Westf.

Sabe
Gardinen
anzubieten. (Schöne Muster,
Preisermäßigungen.)
Georg Braun, Credenstr. 9.

Brennholz
kann wegen Motordefekt vor-
läufig nicht mehr verkauft
werden.
Herberge zur Heimat
Rathenaustraße 1.

**Schlafzimmer-
und Küchenmöbel**
preiswert
bei
Gerlach, Brüderstraße 11
nachm. 2 bis 6 Uhr.

**Speise-
zimmer,
Herren-
zimmer,
Schlaf-
zimmer,
Küchen**
empfehlen

F. Mertens,
Bielefeld.
Eigene Tischler- u. Polster-
Werkstätten.

Kontrollkassen
zu kaufen gesucht, alle Arten
gebrauchter National-Regis-
trierkassen. Angeh. unter Nr.
9097 an d. Herforder Zeitung.

Neue u. gebrauchte
**Pianos, Flügel,
Harmoniums**
sind noch in grosser
Auswahl vorrätig. Freie
Lieferung zu bequemen
Bedingungen, auch ge-
gen Kriegsanleihe.
Roth & Junius,
Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik
HAGEN W. Bahnhofstr. 29
2. Fabrik Berlin S 42.
Gold-Ausstellungspreise
Kgl. Pr. Staatsmedaille.

Medizin-Gläser
und andere Gläser aller
Art, gebraucht, v. 75 bis
100 gr. Wasserinhalt, per
Stück für 10, 5 zu kaufen
gesucht. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle dies. Zeitung.

Gläser!
Kaufe jeden Posten Glas-
und Weinflaschen. Bitte ungefähre
Stückzahl angeben.
Gläser werden abgeholt!
Willy. Kemle, Bielefeld
Telefon 309.

Dzon wäscht allein
Record putzt fein
Gioryd legt Eier ein
Dzon-Essenzen schmecken fein.

**Möbel-
Verkauf.**
Gelegenheitskäufe aller Art.
**Gute Federbetten,
Sofas,**
Bettstellen mit guten Ma-
tratten. Verstellbare, Kleider-
schränke, Küchenschränke, Ein-
schub- und Kleiderstühle, Spiegel
mit Konsole, Stühle, Kommoden,
Herde, Leinen und Küchenge-
stände. Ganz billige Preise.
Frau Brante,
Bielefeld, Ritterstraße 81.

Graue Haare u. Bari
erhalten Naturfarbe u. Ju-
gendfrische, ohne zu färben.
Seit 12 Jahren glänzt bew.
Näh. unentgeltlich Nordstern,
Nürnberg, Wiesenstr. 143.

**Mehl-, Getreide- u.
Kartoffel-Säcke**
abzugeben. Nachfragen:
Johannisstraße 18.

Genau so wie Sie

diese
Zeilen lesen,
steht auch das fan-
tastische Publikum Ihre
Ankündigungen, wenn Sie diese
zugänglich ablassen oder die
Abfassung uns überlassen. Dann
aber tut eine Zeitungsannonce mehr,
als die geschmackvollste Schaufenster-
decoration. Durch im rechten Blatt und zur rechten Zeitver-
öffentlichung. In der Höhe und Breite eines
höheren Umsatz. Das ist keine
neue Wahrheit, sondern
eine alte Erfahrung,
denn auf diese
Weise

**haben's
schon viele gemacht!**

Kapitalien Darlehen-
Hypotheken
Betriebskapital unter günstigen
Bedingungen. B. Harms,
Hannover, Schlägerstr. 58 III

Ein Fohlen
3 Monate alt evtl. mit Stute
zu verkaufen.
Aug. Tiller, Posthalter.

**Stall
für ein Pferd und
Wagen-Remise**
zu mieten gesucht. An-
gebote unter Nr. 606a an
d. Geschäftsstelle dieser Ztg.

Cotaway-Anzug
i. große schlanke Person getragen
doch gut erhalten. Kauf gesucht.
Angebot, erbeten u. Nr. 664a
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Wiedere elegante flache
Anzüge**
(Preisermäßigungen) sehr billig zu
verkaufen. Gänsemarkt 5.
Fernsprecher 971.

Gutes Fahrrad
mit Freilauf u. Gummitraverse
zu verkaufen.
Neuer Markt 6.

**Obst
aller Art**
in jeder Menge laust
Marmeladenfabrik
Bad Drenthausen,
Jernus 75.

Sandschrift
deutet ausführlich!
50 Bfg.
Graphologie Schneeweiß,
Berlin, Eiserstr. 19.

Erdbeerpflanzen
reichttragende Frühsorten
hat abzugeben
Obst- und
Gartenbaubehälter,
Am Stufenberg.

Kaufe Eier!
Erlaubte Angebote mit Preis.
Hermann Koss, Eierengros
Sodingen, Westf.
Händlerlaubnis.

**la Pflaumen
und Rosinen**
eingetroffen
Georg Schewepe,
Lübberstraße.

**Wir suchen
verkaufsfähige Häuser**
behufs Unterbreitung an vor-
gerückte Käufer. Angebote an
d. Verlag Verkaufs-Markt
Elberfeld, Mühlenstraße 19.

Bauplatz
über 2000 Quadratmeter groß,
an der Werderstraße gelegen, wo
Anschluß an Eisenbahn angelegt werden
kann, soll unter günstigen Be-
dingungen preiswert verkauft
werden. Nachfragen unter
Nr. 589a in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

**Ein- oder Zwei-
Familienhaus**
zu kaufen gesucht. Angebote m.
Preisangabe, sowie Angabe der
Lage unter Nr. 544a an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung, erb.

Wohnhaus.
In nächster Nähe der Stadt
ein neuzeitlich eingerichtetes
**Ein- oder Zwei-
Familien-Wohnhaus**
mit mindestens 100 Quadratmeter
Land zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr.
562a an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Welche Möbelfabrik
verleiht an tüchtigen Fachmann
Ladierer- u. Malerarbeiten?
Preisermäßigungen vorhanden.
Angebote unter Nr. 660a an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Tischler
gesucht!**
Bestf. Möbelfabrik
Schweideln.

Tüchtige Schreiner
auf furnierte Möbel bei hohem
Akkord lohn
gesucht
Lais & Sabels G. m. b. H.
Schlafzimmermöbelfabrik
Sonnes am Rhein.

**Tischler und
Maschinenarbeiter**
für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Herrn. Heine. Redendorf

Zwei gelehrte
Maschinenarbeiter
gesucht!
Westfälisches Möbelfabrik
Schweideln.

Mehrere jugendliche
Metallarbeiter
gesucht!
Herforder Fahrradwerk
Wittler & Kammer, Lübbertstr. 29

**Vorstreicher
u. Jungen zum Grundieren**
sowie für
Gebäude Breipohl,
Möbelfabrik.

Selbständ. Dreher
gesucht.
Herforder Eisen-
und Blechwaren-Fabrik
Fr. Streuber.

Stellungslosen, redigementen
Kaufleuten
bietet sich zur Einführung einer
Zeitschrift

**lohnende
Beschäftigung.**
Gesf. Angebote sind unter Nr.
672a an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung zu richten.

Sofort ein junger fester
Laufburste gesucht
Carl Dürkop
Lübberstraße.

**Tüchtige
Zuschneiderin**
für Herren- und Damen-Wäsche
für sofort oder später gesucht.
Angebote mit Zeugnisab-
schriften und Gehaltsanprüchen
an die Geschäftsstelle dieser Ztg.
unter Nr. 675a.

Wegen Verheiratung meiner
Töchter, die sieben Jahre bei mir
war, suche ich zum 1. Oktober
ein älteres erprobtes
Mädchen

oder einfache Stütze, welche
kochen kann und alle Hausarbeit
verrichtet.
E. Niemann, Stütze
Kloster Wülflinghausen
bei Elsdagen.

Sofort ein tüchtiges
Tagmädchen
gesucht.
Franz J. Siehl
Kaiser-Friedrich-Wall 6.

Zwei junge Männer suchen
gemeinsam ein möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
möglichst in der Lübber- oder
Credenstraße, zum 1. August.
Gesf. Angebote unter 643a
an die Geschäftsstelle dieser Ztg.
erbeten.

Gute Pension gesucht
für 2 oder 3 wäbr. der Ferien im
Lippischen od. in der Gegend
F. A. u. K. Dortmund,
Münsterstraße 41.

**Kirche der Christ-
lichen Wissenschaft**
(Christliche Science)
Herford, Götterstraße 22
Gottesdienst:
Sonntag, morgens 10 Uhr
Bersammlungen:
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr

Witwer sucht Haushälterin
für einfachen, kleinen Haushalt
(4 Personen). Nähere Auskünfte
erteilt die Geschäftsstelle dieser
Zeitung unter Nr. 639a.

**Zwei
Erholungsbedürftige**
suchen für einige Zeit Pension
auf dem Lande. Bedingung: Gute
Verpflegung. — Schriftl.
Angebote unter Nr. 619a an
die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Landaufenthalt
sucht bessere junge Dame
10. bis 25. August mit ge-
reichlicher Verpflegung.
Angebote mit Preisangabe
Nr. 646a an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Erholungsbedürftige
sucht für 4-6 Wochen
Landaufenthalt
in malerischer Gegend bei ge-
nauer Pension und Milch. — Nähere
Angaben unter Nr. 619a an
die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Reell!
Fabrikbesitzer, 27 Jahre, er-
fahren in jeder Branche, sucht
Stellg. u. Erbpacht, möchte
erzög. in. Dame zwecks Heirat

Heirat
kennen lernen. — Einzigem
Anspruch unter Nr. 617a an
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten

**Van-
Attiengeseßschaft**
sucht Vertreter
allerorts zur Vermittlung
von Aufträgen für kleine
Wohnungsbaue, gegen hohe
Provision. Angebote unter
J. R. 1229 an Geschäftsstelle
Köln, K. G., Köln.

**Größere
Metallwarenfabrik**
sucht für eine Neuheit in
Zug angefertigten Kupfer-
Metallvierkantschrauben etc., be-
der in Frage kommenden An-
schaffungen gut eingeführten,
tüchtigen Vertretern

Angebote unter Nr. 612a an
die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Guter Ton und feine
Sinter
Gebrannte M. 5,50. 2.
Kunst des Gebräns 6,40. 2.
Weg a. Ehe 3,20. 2.
der Schmelztemperatur 3,35. 2.
Gabe der gewandten Unter-
stützung 3,20. 2.
Lieschbrücke 3,35. 2.
Küsterhölle 7,40. 2.
6,50. Traumbuch 2,65. 2.
und Gehaltsbriefteller 5.
1000 chem. techn. Reagenzien
Handelsartikeln 50 Mark
P. Schwarz & Co., Berlin
Berlin 11 14, Minnestr.

**Leber-Leiden
Gallensteine**
aus der darfständigen An-
sicht auf das Beste
fließt durch Sam. Hell.
S. Senge, Meierstr. 11

Sprechstunden 9-11 u. 2-4

**Goldenes
Gliederarmband
mit Diamanten**
am Mittwoch nachmittag
Gehrenberg 6 Bahnhofstr.
Abzugeben gegen hohe
Lohnung. Gehrenberg 6

**Gestohlen
ein neuer, gelber
Sommerwagen**
mit Verdeck, Glasvordach,
grauen Segeltuchgardinen,
Klappbod ohne Knieleier, gelb
braun. Stoffausschlag. Bei
Belohnung zahle ich dem Finder
der mir über den Verbleib
Wagens nähere Angaben machen
kann. Pächter Langham
Alter bei Drenthausen

**St. Schutz
Entwertung des
gefallenen Geldes**
treten, und do-
pelung. Laut Z
und es ist die
lege sich um
jähle durch W
licht jede Wa

Herforder Zeitung

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postfachkonto Hannover 5796

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 83 und 151

Bezugs-Preis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.60 Mark und Bestellgeld.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags.

Anzeigenpreis 30 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt- u. Landkreis Herford, sonst 40 Pfg., Reklamen die Zeile 2 Mk.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 172

Herford, Sonnabend, den 26. Juli

1919

Herford und Minden-Ravensberg.

26. Juli.

Wertbemessung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes bei der Vermögensbesteuerung.

Die Landwirtschaftskammer schreibt uns: In den bisher regierungsseitig ergangenen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der bevorstehenden Vermögensbesteuerung tritt die Absicht zutage, anstelle des bisher maßgebenden „Ertragswertes“ für den dauernd land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundbesitz den gemeinen oder Verkaufswert zu setzen. Das muß in der Landwirtschaft zum wirtschaftlichen Ruin führen, weil damit nur fingierte Werte konstruiert werden, deren Realisierung weder eingetreten ist noch auch in den seltensten Fällen eintreten kann und wird, so daß die der Fiktion entsprechenden hohen Steuerbeträge aus erzielten Verkaufswerten nicht gedeckt, sondern erst durch besondere Belastung des Vermögens regelmäßig werden flüssig gemacht werden können.

Es ist daher eine dringende und berechtigte Forderung der Landwirtschaft, welcher die Landwirtschaftskammer in einem Antrag an die deutsche Nationalversammlung nachdrücklichst erneut Ausdruck verliehen hat, daß in den neuen Steuergeetzen bei der Wertbemessung dem dauernd land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücke den „Ertragswert“ wieder an die Stelle des vorgesehenen gemeinen „Wertes“ treten zu lassen. Um dieser Forderung weiteren Nachdruck zu verleihen, werden voraussichtlich auch die landwirtschaftlichen Vereine, denen entsprechendes Material von der Landwirtschaftskammer zugeht, in gleichem Sinne Entschlüsse fassen.

agv. Getreide- und Zuckerverwendung zur Getränkeherstellung befragt eine Denkschrift an die Nationalversammlung. Danach sind u. a. Trübschnittwein und Bier im weitestem Umfang erhältlich, während nach den Mitteilungen des Reichsernährungsministeriums schwerste Sorgen für unsere künftige Ernährung bestehen. Die „Branntwein-Sicherungs-Gesellschaft“ will aus den Geeresbeständen 2 Mill. Liter Trübschnittwein, 30–35 Prozent, an die Angehörigen des Destillationsgewerbes abgeben. Vom Oktober 1918 bis März 1919 sind im Branntweinsteuergebiet 51 065 Hektoliter in den Handel gesetzt worden. Während des Krieges sind den Brauereien 50 Millionen Zentner Gerste überlassen worden, fast 100 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung. 1917/18 wurden 129 600 Doppelzentner Zucker zur Weinverbreiterung abgegeben. Jetzt fordern die Brauereien wieder 24 000 Zentner Zucker. Das Getreide, das aus Amerika kommt, soll in erheblichem Umfang zu Alkohol verarbeitet werden. Angesichts dieser Mitteilungen darf man gespannt sein, was die Nationalversammlung dazu sagen wird.

Die Gefahren der Arbeitslosenunterstützung. Eine Hammonder Zeitung macht auf folgende interessante Tatsache aufmerksam: Bei einer Londoner Firma wurde vor einigen Tagen ein Mann dabei abgefaßt, als er 300 Paar Gummiabfälle, die bei der Firma gestohlen waren, verkaufen wollte. Selbstverständlich wurde er wegen Diebstahls entlassen. Dieser Mann bekommt für die nächsten acht Tage nichts, dann aber, wie die Firma durch Erkundigung bei der Erwerbslosenunterstützung erfahren hat, keine Erwerbslosenunterstützung genau so gut, wie jeder, der unverschuldet erwerbslos geworden ist. Jede Bemerkung würde die Wirkung dieser Mitteilung nur abschwächen!

St. Schutz vor Falschgeld und demnächstiger Entwertung des baren Geldes. Wer sich vor gefälschten Geldscheinen, die immer häufiger auftreten, und vor der in Aussicht stehenden Abwertung, laut Zeitungsnachrichten, schützen will — und es ist dieses nur der einzige Schutz — der lege sich umgehend ein Scheckkonto an. Man lasse durch Verrechnungsscheck und meide möglichst jede Barzahlung. Alle öffentlichen Kassen,

Kammereinkasse, Gaswerkstätte, Zoll-, Gerichts-, Post- und Güterkasse nehmen Verrechnungsschecks in Zahlung. Man erhebe keinen Scheck mehr in bar, sondern lasse diesen wie ebenso alle Rechnungseingänge auf sein Scheckkonto eingehen. Hoffentlich genügen diese wenigen Zeilen, um jeden Einzeligen, auch unseren Landwirten in Minden-Ravensberg, denen der Scheck noch zu modern ist, darauf hinzuweisen, wie man sich vor Verlust und vor Entwertung des Bargeldes nur allein schützen kann. Man warte nicht erst mit der Einrichtung eines Scheckkontos, bis man auf Falschgeld hereingefallen ist.

St. Der Eisenbahn-Güterverkehr von und nach den besetzten Gebieten unterliegt im wesentlichen nur noch folgenden Beschränkungen: 1. die Einfuhr und Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial ist verboten; 2. Kohlen- und Kohlentransporte unterliegen weiterhin den bestehenden Beschränkungen; 3. die Ausfuhr von Farbstoffen, Matina, Gold, Silber und gemünztem Geld ist vorbehaltlich besonderer Genehmigung verboten; 4. die der Einfuhr und Ausfuhr von Gütern für Luxemburg von dem internationalen Wirtschaftsausschuß oder der internationalen Rheinlandkommission auferlegten Beschränkungen fallen fort.

Grundstückswechsel. Durch Kauf ging die Wohnung der Witwe Schierbaum, Tribenstr. 27, in den Besitz des Polizeiwachmeisters Hänel über.

em. Wie eine Stadtverletzung den Schleichhandel fördert. Wiederholt wurde schon an dieser Stelle betont, daß es nur ein wirksames Mittel gibt, der Lebensmittelpreissteigerung auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels vorzubeugen, nämlich dadurch, daß der Handel auf die Geschäfte und offenen Verkaufsstellen beschränkt wird, wo ein jeder in der Lage ist, die geforderten Preise an Hand der vorgedruckten Höchstpreise zu kontrollieren. Die hiesige Polizeiverwaltung hat diesem Wunsche aus Verbraucherkreisen auch Rechnung getragen und eine dahingehende Polizeiverordnung erlassen. Anders denkt man indessen in unserer Nachbarstadt Salzgitter, auf die unsere Herforder Bevölkerung an und für sich schon nicht gut zu sprechen ist, da es eine bekannte Tatsache ist, daß ein Teil der Lebensmittel aus der Umgebung von Herford, insbesondere aus dem südlichen Teile des Landkreises Herford nach der Salzstadt wandert, wo die Fremdenheimhaber jeden, aber auch jeden Preis zahlen, ohne Rücksicht darauf, welche Höchstpreise für die betreffende Ware vorgeschrieben sind. Der Magistrat von Salzgitter hatte auch annehmend die gefährlichen und sicherlich nicht zur Beruhigung der breiten Massen beitragenden Folgen dieser Tatsache eingesehen und an die Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage gerichtet, wonach der Erzeuger und Hersteller von Lebensmitteln, sowie Händler und Gewerbetreibende Lebensmittel aller Art, insbesondere auch Obst und Gemüse, nur in offenen Verkaufsstellen, Geschäften und auf dem Wochenmarkt zum Verkauf anbieten sollten. Der Straßenhandel und das Auffuchen von Bestellungen von Haus zu Haus, sowie das Feilbieten der Lebensmittel in Häusern sollte verboten werden. Aber der Magistrat hatte seine Rechnung ohne die Stadtverordneten gemacht. Diese lehnten nach längerer Aussprache, in der, wie es in einem uns vorliegenden Berichte heißt, „das Für und das Wider einer derartigen Verfügung erwogen wurde“, den Magistratsantrag ab. — Wir können diesen Beschluß nur aufs lebhafteste bedauern, um so mehr als uns nur Gründe für eine derartige Verfügung bekannt sind, nicht aber dagegen, es sei denn, daß man eben ohne Rücksicht auf die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung, alle Höchstpreisbeschränkungen ohne weiteres guthießt und durch das Geschehen lassen fördert. Von irgend einer Spur von wirklich sozialem Empfinden zeugt ein derartiger Beschluß ganz und garnicht.

Unbefugtes Fischen. Mitglieder des Bielefelder Soldatenrats hatten am 7. März mit Handgranaten, die sie sich durch ihre dienstliche Tätigkeit widerrechtlich zu verschaffen gewußt hatten, an der Eisenbahnbrücke der Salzgitter Bahn in der Nähe gefischt. Einer der dabei Ergreifenen, der mit ziemlich empfindlichen Geldstrafen bedacht worden waren, ein gewisser Buttus, hatte gegen seinen Strafbefehl von 50 M Einspruch erhoben und gab in der gestrigen Schöffengerichtssitzung an, er habe sich nicht an dem Treiben der anderen beteiligt, sondern habe nur geangelt und zwar eine ganze Strecke von dem Plage entfernt, am dem sich die übrigen befanden. Wegen Übertretung des Fischeverbot wurde ihm vom Gericht eine Geldstrafe von 10 M auferlegt.

Ämt Herford-Biddenhausen.

u. Oberheid, 23. Juli. Einem hiesigen Gewerbetreibenden wurde auf einer Geschäftstour in Bielefeld ein neues Fahrrad im Werte von 400–450 M gestohlen. Das ist nun das zweite Fahrrad, welches einem hiesigen Einwohner in kurzer Zeit auf diese Weise abhandelt kam. Da die Kriminalpolizei versichert, die Schloßer an den Rädern würden mit Drahtseilen aus dem Felde geschlagen, gibt es nur noch ein Sicherheitsmittel: höchste Vorsicht!

u. Niederheid, 22. Juli. Die im Dorfmittelpunkt gelegene alte Röttliche Windmühle ging durch Verkauf von seinem letzten Besitzer, Müller Behning, dem hiesigen Vertrauensmann für Lebensmittelablieferung in der Kriegszeit, welcher seinerseits die alte Windmühle Wasserwindmühle in Niederheid kaufte, an Ortsbesitzer Bartling in Oberheid über.

u. Niederheid, 23. Juli. Das fast zwei Menschenalter alte Wollschafers Mühlensystem, das der jetzige Besitzer des Mühlens, Herr Peter Niemann, in anerkennenswerter Treue fortleben läßt, wurde vom Wetter und heftigen Regengüssen derartig überflutet, daß die vielen von nah und fern gekommenen Festgäste den Festplatz verlassen und auf der Dehl des Kolonats Zuflucht suchen mußten.

u. Diebstahl, 23. Juli. Die letzten Regentage haben leider viel Regen auf unsern Ackerbau und auf unsern Handel gebracht, was mancherorts das Mähen mit der Maschine sowohl wie mit der Sense nicht wenig erschweren wird. Glücklicherweise hat der Regen gekühlt, erleidet also keinem Korngehalt nach durch diese Niederniedrigkeit keine Einbuße. In früheren Jahren war die Ernte schon vom 18.–20. Juli an in vollem Gange.

Ämt Blotho.

re. Blotho, 24. Juli. Wie unsere Gefangenen in Frankreich behandelt werden, darüber erzählt ein Sohn unserer Stadt, der Gefreite August Klemeier, dem es kürzlich gelang, nach entbehrungsreicher, mühseliger Flucht aus französischer Gefangenschaft zu entkommen, folgendes: Es war in Gampes, wohin ich u. a. während meiner Gefangenschaft kam. Mit 1600 Mann wurde ich in eine Maßbrennerei eingesperrt. Verpflegung gab es fast überhaupt nicht. In dieser Fabrik waren wir nun 3 Tage eingesperrt, ohne daß eine Tür oder ein Fenster geöffnet wurde. Einen Ort, keine Bedürfnisse zu verrichten, gab es nicht, darum herrschte hier eine nicht zu beschreibende Luft. Der französische Leutnant schickte uns, wo er nur konnte. So mußten wir uns auf den Fußboden setzen, die Hände hinter den Kopf legen und zusehen, wie man unsere Sachen, die wir vor uns legen mußten, ausplünderte. So nahm man uns alles, was wir besaßen. Ja, der französische Leutnant schnitt einem Kameraden eigenhändig die Gamaschen von den Beinen. Groß war unsere Freude, als es eines Tages hieß, ihr kommt in ein anderes Lager. Eine schweizerische Kommission war nämlich im Anzuge, das Lager in Gampes zu besichtigen. In unserem neuen Lager waren die Verhältnisse erträglich und so atmeten wir erleichtert auf. Aber nach 8 Tagen war die Luft in Gampes wieder rein und wurden wir unserem menschenunwürdigen Lager wieder zugeführt, wo die Märeterei von neuem begann. Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß der Plan der Flucht in mir reifte, den ich dann auch von Dun bei Verdun aus mit einem Nachbarn meiner Heimat, Straßler, den ich bei dem Wechsel von einem Lager zum anderen traf, unternahm, und die uns dann nach bange Tagen der Heimat zuführte. Wie froh wir waren, dem Lande der großen Nation entronnen zu sein, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der selbst da war. Mit Schaudern werde ich mein Leben lang, besonders noch an die Tage in Gampes denken.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreis, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Wo bleiben unsere Kriegsgefangenen?

(Offener Brief an den demkr. Abgeordneten zur Nationalversammlung Prof. Dr. Neumann-Spöcker.)

Sehr geehrter Herr Professor!

Es ist dem deutschen Volke zugelegt, daß sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages unsere Kriegsgefangenen uns zurückgegeben würden.

Seit vier Wochen ist der Friede geschlossen und noch immer nicht kommen unsere Lieben zurück. Ich bitte Sie namens vieler Eltern und Geschwister, eine energische Anfrage an die Reichsregierung zu richten, ob das deutsche Volk nach dem Friedensvertrage nur noch Pflichten, aber keine Rechte mehr besitzt. Gebt uns unter Lieben wieder! das ist der heilige Wunsch so vieler Deutscher. Wann kommen unsere Kriegsgefangenen zurück? So fragen viele besorgte Eltern, Brüder, Schwestern. Und auf diese Frage dürfen wir wohl eine bestimmte Antwort erwarten.

Ihrer gefl. Nachricht gern entgegengehend, zeichne ich
Hochachtungsvoll
Ein Vater, der sein Sohn mit Sehnsucht zurücksehnt

Die Herforder Volkshochschule.

Mit lebhaftem Interesse verfolge ich auch als Ortsfremder Auseinandersetzungen in der „Herforder Zeitung“ über die Volkshochschulfrage. Daher erlaube ich mir, auch einige Gedanken als Bausteine dazu zu geben:

Gemeinhin, auch in der „Herforder Zeitung“ zitiert, jüngster Erlass weist die Errichtung von Volkshochschulen ausschließlich den Gemeinden zu mit der Begründung, daß erfahrungsgemäß private Veranstaltungen nicht von Bestand seien. Diese Begründung ist zunächst schon etwas lächerlich. Denn wo überhaupt Volkshochschulen bestehen und fruchtbare Arbeit leisten, verbannt es private Volkshochschulen keine Entstehung und Erhaltung. Aber darüber wollen wir hier mit dem Herrn Minister nicht rechten, sondern untersuchen, ob es die große Sache fördert, wenn sie ausschließlich der Gemeinde obliegt. Wir fürchten allen Ernstes, daß damit diese zukunftsreiche Bewegung auf einen toten Strang geleitet wird. Man mag von der Kulturbedeutung unserer Gemeinden so hoch denken, wie man will — und sie war schon unter dem Dreiklassen-Wahlrecht nicht gering —, aber sie ging durch auf den Bahnen, die hervorragende Einzelne gewiesen hatten. Wo Gemeindeverwaltungen bedeutungslos neue Bahnen beschritten, da folgten sie der wohlweislichen Tatkraft einzelner Persönlichkeiten, wie Reichensperger, Sickingen, Julius Ziehen u. a. Bei Neuanschaffungen von so großer Tragweite, wie es unser Volkshochschulwesen sein soll, die private Tatkraft auszuschalten, ist daher ein sehr schwerer Fehler.

Hier kommt alles auf die richtigen Persönlichkeiten an. Solche Neubildungen müssen sich in kleinen Kreisen von unten auf entwickeln und dürfen nicht von oben her von vornherein in organisatorische Maßnahmen großen Stils gezwängt werden. Darum sollte man auch mit der Gründung von Volkshochschulen durch die Gemeinden sehr vorsichtig sein, sonst bekommen wir eine Reihe von unterhaltenden und anregenden Vortragskursen, die ja an sich sehr wertvoll sind, wirkliche Bildungsarbeit aber nicht zu leisten vermögen. Denn Bildungsarbeit bedeutet Erziehung zur Entfaltung geistiger Kräfte, sie liegt bei Lehrenden und Lernenden erhebliche Anstrengung voraus, kurz und gut: sie beruht ganz auf dem Einsehen der Persönlichkeit. Besonders aber ist das der Fall, wenn es sich nicht mehr um die Ausbildung jugendlicher Personen handelt. Dafür hat sich allmählich eine bestimmte Lebensform herausgebildet, deren Eckzug in unsern Schulwesen vorliegt, aber leicht einer gewissen Erstarrung verfallt. Diese Gefahr will gerade hässlich bekämpfen. Und nun kommt derselbe hässliche und will die Neugründung, für die noch so wenig Erfahrung und Ueberlieferung vorliegt, dem in diesen Anfängen doppelt gefährlichen gleichmachenden Einfluß öffentlicher Körperlichkeiten ausliefern? Es wäre wahrhaftig besser, Staat und Gemeinden ließen ihre Hand vorläufig von der garten Pflanze des Volkshochschulwesens und beschränkten sich auf äußere Förderung. Sonst werden gerade die geeigneten Persönlichkeiten die Pfadfindernaturen, die über eigene Gedanken und Kräfte verfügen, dem Werke ferngehalten. Es handelt sich ja in der Volkshochschule um Bildungsbestrebungen, an denen das Leben bereits ein gutes Stück Bildungsarbeit vollzogen hat. Mit unterhaltenden Vorträgen mit oder ohne Bildhölzer ist es da nicht getan. Kleine Arbeitsgemeinschaften müssen gebildet werden, auf deren Boden

„Mein und Dein.“
Nicht nur die Bildungsergebnisse erwachsen können. Hier aber bedeutet die private Tatkraft schlechthin alles, und den Gemeinden kann nur die Aufgabe bleiben, ihr durch Hinwegnehmen äußerer Hindernisse freie Bahn zu lassen, etwa die Raumfrage zu lösen, u. U. auch Mittel zur Verfügung zu stellen.

In diesem Sinne müßten die Gemeinden vor allen Dingen private Hochschulgeländungen unterstützen, und zwar überall, wo sich solche Bestrebungen, regen. Von Konkurrenz oder von Zerstückelung zu reden, verrät wenig Einsicht in das Wesen der Bildungsarbeit. Es handelt sich doch nicht um wirtschaftliche Unternehmungen. Wo die Volkshochschule bisher erfolgreich gewirkt hat, ist sie durch private Tatkraft geschaffen worden. Diese zu fördern, ist Aufgabe der Gemeinde, aber sie darf nicht aus geradezu kindischer Furcht vor Konkurrenz mit eigenen Einrichtungen privaten Schöpfungen materiell und moralisch das Wasser abzugraben suchen. Jede Monopolisierung auf diesem Gebiete wirkt unbedingt tödlich. Jede Volkshochschularbeit muß vollkommen sein, wenn sich Männer dafür finden, die Kraft und Zeit an diese Aufgabe setzen wollen. In Massenveranstaltungen aber kann wirkliche Bildungsarbeit nicht geleistet werden, ungenutzte Massenorganisationen sind dafür die ungeeignetsten Mittel. Das müßte auch für die zu schaffende Besondere Volkshochschule der Weimarer sein.

Wer sich näher über Volkshochschulfragen unterrichten will, den machen wir nur auf eine vom Volksbildungs- und Erziehungsausschuß geleitete herausgegebene Schrift aufmerksam:

Die Volkshochschule in mittelgroßen Städten.

Eine volkswirtschaftlich-pädagogische Betrachtung von Professor Paul Jahnke. Sie ist bei M. Ströher, Buchbinder und Verleger, Gellertstr. 1, erschienen und kann von allen Buchhandlungen zum Preise von einer Mark bezogen werden. Die Schriftleitung.

Wie lange sollen die Gasperzeuten anhalten?

In einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen betonte der Direktor unseres städtischen Gaswerks die Wichtigkeit, wenigstens die Vormittagsperzeuten fortzuführen zu lassen. Warum hört man denn gar nichts mehr davon? Die Kohlenlieferung ist doch eine bessere geworden, warum wird denn das gegebene Versprechen nicht eingelöst? Wir Hausfrauen wissen kaum mehr, wie wir das Mittagessen rechtzeitig herstellen sollen. Das Gemüthe will auch richtig gar gelocht sein. Man ärgert sich jedesmal, wenn man wieder einmal vergesslich den Versuch gemacht hat, das Gas auch nur pünktlich anzufachen, dann ist es nie da. Dasselbe eifertiger verschwindet es aber, wenn die Sperrzeit beginnt. Immer und immer wieder muß man hören, die große Menge an verloren gehenden Gas bedinge die Einschränkung. Dann lasse man doch endlich einmal eine Autorität die Sache gründlich untersuchen und nicht einen Kollegen aus der nächsten Nachbarschaft.

Frau G.

„Mein und Dein.“

Wolff, 23. Juli. Der Begriff von „Mein und Dein“, der durch den Krieg so sehr gewunden ist, ist auch gewissermaßen von Wolff abhandelt gekommen. Ist hört man klagen, weiß handelt es sich noch um kleine Beißer, daß man die jungen Erben und Karkassen in ihren Gütern heimgegriffen hat. Diesen Leuten gegenüber ist es angebracht, zur Selbsthilfe zu schreiben, und ihnen durch eine gehörige Tracht Prügel den Begriff von „Mein und Dein“ ins Gedächtnis zurückzurufen, denn ein anderes wirksames Mittel als die Selbsthilfe wird es wohl nicht geben.

Kommunalisierung und Einzelhandel.

Von Maximilian Koch.

Nach der Vergeßlichkeit des Kohlen- und Stahl-Bergbaues will man mit der Sozialisierung den Staat, welchen Reichsminister Wiffel in seiner Rede vom 7. März d. J. als einen „in der Regel ungeeigneten Träger der Wirtschaft“ bezeichnet, anscheinend nicht zu eilig belassen. Man schickt statt seiner die Gemeinden vor, um sie als Versuchsfeld für die Durchführbarkeit sozialistischer Theorien zu benutzen. Das könnte man begrüßen, wenn es planmäßig geschieht, d. h. wenn zunächst eine engbegrenzte Anzahl gut geleiteter Gemeindebetriebe sich zu diesen Experimenten bereit findet. Auch derjenige ernsthafte Politiker, der heute grundsätzlich der Vergeßlichkeit der Frage völlig ablehnend gegenüber steht, tut das ja in der Hauptsache auf Grund theoretischer Betrachtung und hat ein Interesse daran, daß seine Auffassung durch die Praxis bestätigt wird.

Gewiß hat der ernsthafte Anhänger der Sozialisierung, soweit er sie nicht lediglich um die Erreichung des abstrakten Prinzips willen anstrebt, die Pflicht, den Sprung in unbekanntes Land nicht blindlings wie ein Amokläufer zu tun und alle Brücken auf einmal hinter sich abzubauen. Denn über die außerordentliche Gefährlichkeit eines Versuches, die Vergeßlichkeit von Betrieben unterchiedslos und unermittelt durchzuführen, sind ja seit der Revolution von keiner Seite so gewichtige Bedenken in Wort und Schrift geäußert worden, als von sozialistischen Führern. Allerdings ist ein erheblicher Teil dieser „Bremser“ der Meinung, daß sich die Vergeßlichkeit nur für den Augenblick nicht empfehle, weil die deutsche Wirtschaft am Boden liege, weil nichts zu sozialisieren da sei. Dem kann man entgegenhalten, daß ein Reiz, welches nur für gute Zeiten anwendbar ist, von vornherein bedenklich erscheint; denn gerade in Zeiten der Not soll sich der Mann und ein System bewähren.

Aber da wir, wie Reichsminister Wiffel sagt, noch nicht wissen, ob der Sturm der sozialistischen Idee den Boden für reicheres und schöneres Wachstum vorbereiten oder ob er unsere Heimat

Wiesbaden, 23. Juli. (Die Einkommensteuer-Veranlagung) für das Jahr 1919 hat für den Kreis Wiesbaden-Stadt ein Gesamtergebnis von 7 042 000 M. gegen 3 585 000 M. im Vorjahre ergeben. Nach der Gewerbesteuer hat ein starkes Mehr gegen das Vorjahr ergeben. Das Soll beläuft sich auf insgesamt 504 100 M. gegen 424 544 M. — Im Landkreis Wiesbaden hat die Einkommensteuer-Veranlagung für 1919 ebenfalls ein nicht unerhebliches Mehr gegen das Vorjahr ergeben. Das Steuerfoll beläuft sich einschl. der Zuschläge auf 1 252 042 Mark gegen 881 028 M. im Vorjahre.

h. Halle, 24. Juli. (Die freiwillige Eierabgabe) des Amtes Halle hiesigen Kreises hat ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Es wurden 16 588 Eier gesammelt, die an die Krankenhäuser Güterlosh, Halle i. U. und Stockkämpen und an die Minderbemittelten des Kreises abgegeben werden.

h. Steinhagen, 24. Juli. (Brennereistück) Wegen Lohnunterschieden sind die Arbeiter der Steinhäger-Brennereien G. W. Schlichte und J. Jüdenmüller in der Kündigung getreten.

Minden, 24. Juli. (Ein direkter Schienenweg Minden—Minteln.) Heute fand die landespolizeiliche Abnahme der Reststrecke Bielefeld—Minden der Bad Eilener Kleinbahn statt. Die Bahn führt über Recken, Kras und hat in Notthorn Anschluss an die Linie Minden—Bad Nannern der Mindener Kreisbahnen, deren Verwaltung ihre Strecke Minden—Notthorn 3-schiellig, und zwar meter- und normalspurig, ausgebaut hat. Auf Grund eines Vertrages zwischen der kaiserlich-schaumburg-lippischen Hofkammer und der Mindener Kreisbahn übernimmt die letztere die Führung des Betriebes für Rechnung der Bad Eilener Kleinbahn, die außerdem eine Entschädigung für die Verwaltung zu zahlen hat. Die Personenzüge der Bad Eilener Kleinbahn verkehren vom Bahnhof Minden-Stadt in direkter Führung bis Bad Eilen. Die Betriebsmittel werden von der Bad Eilener Kleinbahn gestellt, ebenfalls das Personal, hingegen werden die Einnahmen für die Strecke Minden—Notthorn je zur Hälfte für die beiden Bahnen vertheilt. Die verantwortliche Leitung liegt in der Hand des Betriebsdirektors Gehlhaus in Minden. Die Eröffnung ist laut „Mindener Tageblatt“ für den 26. Juli in Aussicht genommen, da sich bei der landespolizeilichen Abnahme keine Anstände ergeben. Die kleine Reststrecke vom Bahnhof Bad Eilen—Kursch bis zum Bahnhof Bad Eilen der Minteln-Stadthager Eisenbahn zum Anschluss an deren Züge wird etwa 2—3 Wochen später vollendet sein und dem Betrieb übergeben werden können. Geplant ist später, direkte Züge von Minden-Stadt bis Minteln fahren zu lassen. Bei Abschluss des Vertrages hatte man zunächst nur die Förderung des Verkehrs für die Mindener Höfen im Auge und hatte für den Übergang in Minden nur mit dem Güterverkehr gerechnet. Der Personenverkehr dagegen sollte über Notthorn, Grille, Bahnhofsvorplatz nach Minden Staatsbahnstrecke geleitet werden, wobei die Abfahrt bestand, für die Bad Eilener Bahn für den Personenverkehr den Betrieb elektrisch zu betreiben. Infolge der großen Schwierigkeiten in der Bauausführung hat man jedoch vorläufig von derselben Abstand genommen, so daß bis auf weiteres die Bahn für Personen- und Güterverkehr mittels Dampf betrieben wird. Die Inbetriebnahme der Strecke Minden—Eilen eröffnet neue Verkehrsbeziehungen zwischen dem Schaumburg-lippischen Lande und dem Kreise Minden und angrenzenden Gebieten sowohl für den Personenverkehr wie Güterverkehr (z. B. auch Kohlen), ist daher auf wärmste zu begrüßen. Zwischen Stadt und Land wird ein neuer Weg erschlossen, der unabhängig vom großen Durchgangsverkehr, belebend wirken wird.

h. Minden, 24. Juli. (Die Stadtverordneten) haben in ihrer letzten Sitzung 35 Punkte erledigt. Es wurde u. a. nach dem Antrag der jüd. Fraktion beschließen, die Einkommen bis zu 1500 M. von der Gemeinde-Einkommensteuer freizulassen, aber auch den Einkommen bis zu 3900 M. Steuer-Ermäßigungen auf Grund des Notgesetzes der preuß. Staatsregierung zuzugestehen, den Ausfall (rd. 185 000 M.) aber durch Erhöhung der Zuschläge von Einkommen über 100 000 M. zu decken. Da 14 dafür, 14 dagegen waren, entschied der jüd. Vor-sitzende für den Antrag. Der Magistrat nahm in einer Sitzung gleich Stellung zu dem Beschluß und schlug dann folgenden vermittelnden Antrag vor: Die Einkommen bis 1500 M. werden freigestellt, die Besteuerung der Einkommen über 1500—100 000 M. bleibt wie bisher beibehalten und der Ausfall (75 000 M.) wird durch Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer von Einkommen über 100 000 M. gedeckt. Diese Zuschläge werden von 2—25 Proz. auf 3—40 Proz. erhöht. Diesem Kompromiß stimmte die Versammlung bis auf 4 Stadtvor-sitzer zu. Es sind nunmehr in Minden 3873 Steuer-zahler von der Gemeinde-Einkommensteuer frei, während 3000 diese Steuer zahlen. — Der Antrag auf Entschädigung für Vermögensverluste an die Stadtvorordneten wurde von der jüd. Fraktion dahin erweitert, daß an alle Mitglieder 5 Mark für jede Sitzung gezahlt werden sollen. Auch letzterer Antrag erhielt 14 Stimmen dafür, 14 dagegen; der Vorsitzende gab wieder den Ausschlag dafür. Mehrere Stadtvorordnete erklärten, energisch, ein Ehren-amt dürfe nicht bezahlt werden. — Zur Weiterführung der Versuchsbahnungen und Anlage von 2 neuen Brunnen für das Wasserwerk wurden 50 000 M. bewilligt. — Die Übernahme der Müllabfuhr für eine vom Elektr.-Werke Minden-Münsterberg aufzunehmende Anleihe von 300 000 M. wurde genehmigt. — Einer Vorlage auf Gewährung erhöhter Ortszulagen an die Volksschullehrer (Lehrer 200—700 M., Lehrerinnen 200—450 M., erreichbar in 14 Dienstjahren) wurde zugestimmt.

Seitgen, 23. Juli. (Schleifhandelsverboten.) Am Freitagabend wurde auf dem Wege von Wrode nach Hier bei einem Mann aus Dortmund 67 Pfund Butter durch den Gendarm Boier beschlagnahmt. Die Butter wog für 12 Mark pro Pfund angekauft und sollte sich Dortmund weiter verkauft werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Politik auf der Hochschule.

Ein Akademiker der Münster'schen Universität schreibt uns:

Im Wintersemester aufklärerisch, hat sich im Zwischensemester, besonders um die Zeit der Wahlen, das politische Leben an der „alma mater“ zu reger Tätigkeit entfaltet.

Angenehm berührt, daß bisher stets die vornehmste Kampfesweise beobachtet worden ist, und der Kommilitone im politischen Gegner immer den Kommilitonen sah, der voll heiligen Entzuges für die Sache des Vaterlandes zu wirken bestrebt war.

Der Deutschnationalen Volkspartei blieb es vorbehalten, die vergiftende und zersetzende Kamp-

weise des Demagogentums in die Hallen der Wissenschaft zu tragen. Gewiß wird an den bunten Anschlagbrettern, „Unre Presse“ beteiligt, manch kerniges deutsches Wort gesprochen, das auch Andersdenkende sich zu Herzen nehmen können. Aber im Großen und Ganzen zeigen die blau und rot getheilten Ausschüsse der „Deutschen Zeitung“, „Deutschen Tageszeitung“ und des eigenhändigen Herausforder Parieiblatts das Bild der Lüge, Verleumdung und Verhöhnung.

Diese 3 Blätter sind, so wollen wir es sie zur Ehre der Deutsch-Nationalen annehmen, nicht die erstklassigen Vertreter der Parteipresse, sondern nur „Zeitkläpper“.

Dieses Orchester — bei besonderen Gelegenheiten auch durch weitere Solis und Chorkörnern verstärkt — konzertiert am alljährlich die bekannten deutsch-nationalen Symphonien — bald in heiterem Scherzo Herrn Philipp Scheidemann den „Eingigen“ besingend, bald in schmerzlichen Märgen die gute alte Zeit der Junter und Generale hervorzuheben, bald in schwingvollem Allegretto gegen die „unfähige“, „verräterische“ Regierung herziehend, „die im jammervoller Angst ein Leben, das und Gut Deutschlands Ehre verschandelt hat“, bald in schmetterndem Marschtempo gegen das „Judenpack“ oder das „Pflanzengeld“ (Verwechselungen kommen vor) als die alleinigen Uebelher des Krieges und des Zusammenbruchs anreißend.

Im Mittelpunkt des Ganzen erhebt sich Mathias Erzberger des besonders liebevollen Interesses und ein duftendes Gewinde von Sagen und Märchen mannigfaltigster Art wird um ihn gewoben.

Auch die Deutsch-Demokratische Partei kommt auf ihre Kosten; wenn man auch infolge der unterzeichnungsfeindlichen Politik der Demokraten in der letzten Phase der Friedensverhandlungen ein wenig zurückgefallen war und nur gegen das „verräterische“ Zentrum wühlte, so jetzt doch seit dem 28. Juni „mit den schärfsten verfassungsmäßig gestalteten Mitteln“ das Trommelfeuer ohrenbetäubend auf der ganzen Linie wieder ein.

Die Studentenschaft sah sich die Offensive der deutsch-nationalen Kommilitonen zunächst humorvoll an, dann griff aber Angehörigen der jeder akademischen Form und jedem Taggefühl höhnisch-sprechenden Kampfesweise wachsende Empörung Platz.

Verschiedene Proteste beim Rektor blieben — bezeichnenderweise — ergebnislos.

So wird man zur Selbsthilfe greifen müssen. Denn wenn die Kommilitonen der Deutsch-nationalen Partei kein Taggefühl kennen, muß es ihnen eben beigebracht werden.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Köln, 22. Juli. Unter der Überschrift „Ein heldenmüthiger Deutscher“ berichtet die englische „Cologne Post“: Ein englischer Flugzeugführer, der an einem Flugplatz, wo einige deutsche Kriegsgefangene beschäftigt waren. Der Flugzeugführer, ein Offizier, war in den brennenden Trümmern eingeklemmt und befand sich in höchster Verberungsgefahr. Einer der Gefangenen, der Gemeine Bruckmann vom 99. Inf.-Regt. der deutschen Armee, eilte dem Offizier zu Hilfe und

hielten, sind unter heutigen Verhältnissen im allgemeinen nicht mehr erziehberechtigt. Die Inhaber solcher Betriebe können ihre Arbeitskraft volkswirtschaftlich besser ausnützen.

Für den Einkauf solcher Waren jedoch, bei denen es mehr auf die persönliche Geschmacksrichtung ankommt, was auch bei besseren Lebensmitteln zutrifft, wird der Einzelhändler durch seine persönliche Eignung und durch persönliche Beziehungen mehr heraus holen als die Vereinigung.

Die zweite Frage, ob durch eine Vergeßlichkeit der Betriebe eine Vermeidung von Verlusten beim Transport, bei der Lagerung oder durch pfleglichere Behandlung zu erwarten ist, muß unbedingt verneint werden. Die Erfahrungen der Kriegswirtschaft sprechen da eine nur allzu deutliche Sprache. Schon der frühere Ernährungsminister von Batock hat festgestellt, daß die Verluste bei der staatlichen Wirtschaft um Hunderte von Millionen größer seien, als wenn die Waren im der Privathand geblieben wären. Das gilt nicht etwa nur für Lebensmittel, sondern ebenso für alle anderen Waren, wie Bekleidungsstoffe usw. Der Grund ist immer der gleiche: wo das persönliche Interesse des Besitzers ausgeschaltet ist, wird das anvertraute Gut nicht genügend geachtet.

Aber auch die dritte Frage, ob durch Zentralisierung der Verteilung der Gemeinverwaltungen ein volkswirtschaftlicher Vorteil erzielt würde, ist mindestens sehr fraglich und wird von mir verneint. Auf den ersten Blick will es sich an der Vertheilung in allerdings als zweifellos erscheinen, als ob für das Volksganze mit der Zentralisierung der Verteilung bei den Gemeinden ein Vorteil verbunden sei. Es ist auch zuzugeben, daß eine geringe Verbilligung der Waren um vielleicht 2 bis 3 Prozent auf diesem Wege erzielt werden kann, aber das geschieht zum Schaden der Gesamtwirtschaft.

Wir müssen davon absehen, daß sich eine Verbilligung der Waren durch die Verteilung nur durch eine Schablonisierung erreichen läßt. Die menschlichen Arbeitskräfte lassen sich nicht verringern, da die Arbeitsleistung der Angeestellten in gemeinwirtschaftlichen Betrieben, wie allgemein

führte unter-
Rettungsver-
gibt den Best-
fort aus de-
freies Geleit
Deutschland
schlossen, ihm
wie eine fülle
in Anerkennung
Zur Rettung
gieriger aus-
schreibt, die
Bruckmann
lenke zum
zwischen G

Reichen

In dem Ki-
die Bauern de-
Baum festge-
Zahl aus den
ten auf die A-
Preis herabzu-
Drohung hing-
gingen, würde
hohen. Möglic-
der Schließung
miger Mänteln
dem die Konf-
gegen die Bau-
wurden dabei
abgeschafft, ge-
Postanweisung
Wenn bei d-
für Reichsanw-
granaten bei
darüber bei d-
Nobilitat ein-
Wie berichtet
Morgendämme-
Reichsallee, a-
Wächter den G-
die Wälder er-
mit Handgram-
Kampf dauerte
mehrere der A-

Als der st-
kammenbrach,
und ihre Trä-
hoffmann mit
von Staat un-
Religion aus-
konnte man be-
fache Mann f-
alles stützen,
er sich verlas-
Zukunft, von
Frage aus
Kalen: „Was
dieser Unsicher-
und deren Fo-
fere mangelhaf-
jahren beigetr-
nicht allein die
Klarheit, ja, m-
heit in der F-
eres Lebens
Volkserziehung

bekannt, niem-
für sich selbst
aber läßt sich
Daß man im
Dinge der äuß-
legen braucht.
Verpackungen
gehalten sein,
schaft (Zusend-
sorgt zu werde-
der selbständig
gehört er er-
Ständen. Wä-
straßen die gl-
metallisch be-
Schaffwerke,
lohnenden Ver-
den. Diese wi-
träge die Indu-
Rümpfer. In
verordnetenver-
glied der sozi-
an die Arbeiter
den Buchdruck-
aber füllt die
wer verlernt d-
Aber auch son-
seine bewachte
Industrie Ar-
vielgestaltige
lung mit der
Wünsche des
den Fabriken
wiederum müß-
gehändler gere-
an Ware als
kies weitere A-
für Abverkauf-
distributen, wirt-
Kaufsgewerbe
da es neue, ver-
Diese Auf-
Handel nicht er-
im Verkauf wä-
Kauf mitbef-
nische, maschi-

Verantwortlich für den Textteil: Erich A. Maasch,
für den Anzeigenteil: G. Bese, beide in Herford.

